

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin vierteljährlich 1 Mk., in Deutschland 1,50 Mk.,
durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 Pf. mehr

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 30 Pf.

Samoa.

In London herrscht Ueberzeugung auf eine bevorstehende Lösung der Samoafrage. Im englischen Unterhaus erklärte der Parlamentssekretär des Meeres, Brodrick, daß auf Samoa Kämpfe zwischen den rivalisierenden Parteien stattgefunden und die britischen sowie die amerikanischen Behörden eine Einmischung in die dortigen Wirren für nötig gehalten hätten, um die Ordnung wieder herzustellen. Zwischen den drei Regierungen sei eine Verständigung darüber erzielt worden, eine Kommission nach Samoa zu senden mit der Vollmacht, für die Herstellung der Ordnung zu wirken und über die nötigen Schritte bezüglich der künftigen Regierung auf den Inseln zu berichten. Die Kommission solle sobald wie möglich abreisen. Der Kanzler des Schatzes, Gladstone, erklärte, die Frage bezüglich einer von der Regierung zu leistenden Garantie für einen Teil der Eisenbahn vom Kap nach Nairo sei neuerdings erwogen worden. Der Regierung seien in letzter Zeit neue Vorschläge zugegangen. Der Staatssekretär für Indien Lord Hamilton theilte mit, die Zudereinfuhr nach Indien für das Jahr 1897-98 aus Frankreich stellte sich auf 1200 Tonnen, die aus Deutschland auf 60 000 Tonnen. Der indische Ausfuhrhandel nach Deutschland habe in dem im März 1898 abgelaufenen Jahre 71 952 860 Rupien, der indische Einfuhrhandel aus Deutschland 24 345 090 Rupien betragen.

Einem Londoner Telegramm des Berl. Lokal-Anz. zufolge macht die gestrige Erklärung des Staatssekretärs von Bülow im Reichstage in dortigen politischen Kreisen tiefen Eindruck. Namentlich die Stelle, welche sich auf einen eventuellen Krieg bezüglich Samoas bezieht und die Aufrechterhaltung der Vertragsrechte für eine deutsche Nationallehrensache erklärt, wirkte in London wie eine Bombe. Die meisten hervorragenden Politiker drücken die Ansicht aus, daß die feste Haltung der deutschen Regierung zu größerem Nachgeben seitens Englands und Amerikas führen werde, da England zweifellos keinen Bruch mit Deutschland Samoa wegen riskieren dürfte. — Demselben Blatt wird aus Paris gemeldet, daß man auf der englischen und amerikanischen Botschaft daselbst die Samoafrage für unmittelbar nicht gefährlich halte, doch glaubt man, daß die Erfahrungen der letzten Wochen alle drei Vertragsmächte veranlassen werden, ihre Beherrschungen in den derzeit unstrittenen Gebieten zu verfestigen, um gegen die unberechenbaren Improvisationen der Eingeborenen vorzugehen. Die vollständige Abfassung des Königtums wäre nach Ansicht eines amerikanischen Diplomaten auf Samoa die radikalste Lösung.

Seitens der Wiener Presse werden die Erklärungen des Staatssekretärs von Bülow sehr günstig aufgenommen. Das „Freundenblatt“ schreibt: Die ganze Angelegenheit war bisher ein Spielball kleiner unberechenbarer Gewalten; dieselbe ist, wie aus den Ausführungen von Bülow's ersichtlich, nunmehr in die Hände einer die Verträge respektierenden Diplomatie gebracht und wird nun auf Grund der Verträge ruhig der Lösung zugeführt werden.

Es ist nunmehr sicher, daß die Kommission der drei Mächte zur Regelung der Samoa-Angelegenheit am 25. d. M. von San Francisco abfahren wird. Die drei Mächte sind im Prinzip einig über die Befugnisse der Kommission und es bleiben nur noch Einzelheiten zu regeln. England hat das Prinzip der Einmütigkeit für die Entscheidung der Kommission, betreffend die Maßregelung zur Herstellung eines vorläufigen Einverständnisses, angenommen. Die Kommission wird, bevor sie einen endgültigen Entschluß faßt, ihre Meinung ihren Regierungen mittheilen.

Die Vorgänge in Frankreich.

Der französische General Noget, zu dem Paul Drouot bei Gelegenheit seines am Tage der Weisung Felix Faures unternommenen Handstreichs das Vertrauen hatte, daß er nach dem Ehre ziehen und der Republik ein jähres Ende machen würde, hat durch seine, namentlich vom „Figaro“ veröffentlichte Aussage vor der Kriminalkammer des Kassationshofes

eine ganze Fluth von Entgegnungen hervorgerufen. Während aber die Aussage des früheren Kriegsministers Cavaignac, dessen Vertrauter General Noget früher war, so gehalten ist, daß der gute Glaube Cavaignac's angenommen werden darf, obgleich dieser in seine Wahrvorstellungen verrannt zu sein scheint, kann dem General Noget dieser gute Glaube nicht zugeschrieben werden. Vielmehr erhält man den Eindruck, daß General Noget geflissentlich das Gegenteil der Wahrheit behauptete. Deshalb ist auch die telegraphische Mittheilung von Bedeutung, wonach dem General Noget eine Anzahl von Persönlichkeiten wie Oberleutnant Picquart gegenübergestellt werden soll. Durch die Aussage des Majors Hartmann, aus der hervorgeht, daß kein Artillerieoffizier wie Dreyfus das Bordreau geschrieben haben könne, ist General Noget ferner grober Unwissenheit überführt worden. Der „Figaro“ hat nun überdies die Aussagen von vier Offizieren veröffentlicht, die des Intimitätsmitgliedes General Sebert, des Hauptmanns Moth, der als Militärsekretär bekannt ist und erst kürzlich in der „Revue bleue“ interessante Abhandlungen über die Abfertigung des Militärdienstes veröffentlicht hat, des Majors Ducros, Kommandanten der Artillerie in La Fere, und des Reserve-Unterleutnants Brunner, der 1894 an den Feldschießübungen im Lager von Chalons theilgenommen hat. Major Ducros kamte Dreyfus seit der Zeit, da dieser Leutnant bei der Batterie der Militärschule war, und konnte bezeugen, daß Dreyfus Gelegenheit gehabt hätte, von ihm selbst mancherlei zu erfahren, aber die Einladungen, nach den Werkstätten in Puteaux zu kommen und sich unter den neuesten Erfindungen für den Artilleriedienst umzusehen, unbeachtet ließ. Der Zeuge meint, Dreyfus hätte in jenen Werkstätten viel beachtenswertere Dinge erfahren können, als was im Bordreau aufgezählt und zum Theil schon Gemeingut ist, wie „das Handbuch für Feldschießübungen“. Er stimmt mit den drei anderen Zeugen darin überein, daß das Bordreau nicht von einem Artillerieoffizier geschrieben worden sein dürfte, weil verschiedene Ausdrücke und technische Bezeichnungen Unkenntnis des Schreibers in Dingen verrathen, die jedem Artillerieoffizier geläufig sind. Hauptmann Moth und Leutnant Brunner weisen je ein Exemplar des Handbuchs vor, das ihnen ohne irgend welche Empfehlung, es geheim zu halten oder als veranlaßt anzusehen, zugesandt worden war. Ein Artillerieoffizier, versicherte Moth, hätte sich daher nicht einfallen lassen, sich aus der Schwierigkeit, das Handbuch zu erlangen, ein Verdienst zu machen.

Freihändler's Auftreten giebt dem Dreyfus-Schwindel den letzten Stoß; mehrere Deputirte richteten ein Schreiben an den Justizminister Lebel, worin sie ihn auffordern, die Annulirung des Dreyfus-Urtheils beim Kassationshof ex officio zu beantragen. Da nach dem Gutachten Rechtsgelehrter der Kassationshof ohne besonderen Antrag der Regierung den Prozess Dreyfus nicht annullieren kann, wird eine Gruppe von Deputirten aller Parteien Dupuy hierzu auffordern.

Ministerpräsident Dupuy hatte gestern Nachmittag eine dreiviertelstündige Unterredung mit dem Kriegsminister Freyinet. Im Kriegsministerium ist von Seiten des Marineministers eine Mittheilung, daß Hauptmann Freyinet vor dem Kassationshofe auszusagen verlangt, noch nicht eingetroffen. Hauptmann Freyinet wird wahrscheinlich durch den Kriegsminister und den Marineminister gemeinsam ermächtigt werden, vor dem Kassationshofe auszusagen. Diese doppelte Ermächtigung erklärt sich einerseits aus der Stellung des Hauptmanns Freyinet im Jahre 1894 als Mitglied des Kriegsgerichts, andererseits dadurch, daß er gegenwärtig dem Marineminister untersteht.

Eine Note der „Agence Havas“ demittirt kategorisch das Gerücht, nach welchem der Untersuchungssekretär im Ministerium des Innern, Legrand, dem „Eclair“ die Untersuchungsakten mitgetheilt haben soll.

Der gestrige Ministerrath hat sich mit dem Schreiben des Hauptmanns Freyinet an den Marineminister befaßt, worin Freyinet die Erlaubnis nachsucht, über die Urtheilssprechung im Dreyfus-Prozess von 1894 zu berichten. Dieser Brief ist dem Kriegsminister noch nicht übermittelt worden und man nimmt daher an, vollen Sprechart und einem Ausdruck zwischen Scherz und Weisheit.

„Je höher hinauf, desto reiner bekanntlich die Atmosphäre für die Kunst“, sagte Alice schnippisch. „Ganz recht, mein Kind, nur ahmet man die Luft der Freiheit nicht ohne Einbuße an der gesellschaftlichen Reputation. Eine junge Dame hat gewisse Rücksichten zu nehmen.“

„Da frage ich nicht jodel darnach!“ entgegnete Alice, geringfährig mit den Fingern schnippend. „Um — hm —“ machte ihr Vornum und verschluckte das Andere. „Es schien, als ob auch er gewisse Rücksichten dem verwöhnten Mädchen gegenüber nähme.“

„An unsere „Extravaganzen“ wird sich die Gesellschaft gewöhnen müssen“, sagte Alice mit einem Spottilächeln ihrer übermüthig funkelnden Augen. Wir sind nämlich mit den Vorurtheilen jetzt fertig und werden nun mit der eigenen Kunst erst anfangen. Nächstens beginnen nun die Aufnahmen nach der Natur, wozu wir Beide, Lehrer und Schülerin, mit großen Maßstaben, einem mächtigen Stützenbrett, Touristenfische und Jeder einen leichten Feldstuhl am Arm auf Extraktionen gehen.“

„Mein Gott — das Kind!“ sagte die Kommerzrathin, sich in einen Stuhl sinken lassend.

„Witze, ich bin kein Kind mehr, ich werde im Herbst achtzehn Jahre“, entgegnete ihre Tochter mit großer Würde.

„Lieber Herr Stein“, sagte ihre Mutter mit komisch kläglichem Stimm, „sagen Sie mir, gehört das wirklich mit zum künstlerischen Beruf?“

„Sicherlich“, entgegnete dieser lächelnd, „aber wir nehmen es hier nicht so ernst. Unsere Extraktionen würden sich jedenfalls nicht über die Grenze Ihres Eigentums hinaus erstrecken.“

Er hatte während der ganzen Zeit zerstreut dagestanden, mit einem träumerischen Lächeln um den hübsch geschnittenen Mund und die Hand in der Brusttasche, in der er den kleinen Schlüssel hielt. Indem er jetzt Miene machte, sich den Herrschaften zu empfehlen, wurde seine Aufmerksamkeit durch eine Bemerkung gestört, die Herr Volmer that.

daß Lockroy in dieser Angelegenheit demnach zuständig sei.

Die Zeitung „Mirore“ versichert, die Beschüßler Esterhazy's und Denby's hätten Mittheilungen seitens eines früheren Ministers erhalten. Monod bekräftigt diese Meldung und erklärt, daß Minister Danotaux, während er Mitglied des Cabinets Bourgeois war, Artikel für den „Eclair“ schrieb und durch Vermittlung eines Redakteurs des „Eclair“ an diesem Generalstabsblatt gearbeitet hat.

Das Generalstabsblatt „Eclair“ veröffentlicht den offiziellen Bericht des Hauptmanns Danel, des Kommandanten der Teufels-Intel.

Der „Figaro“ veröffentlichte gestern die Aussagen von Offizieren sowie die des Herrn Paleologues und des früheren Justizministers Trarieux.

Papst Leo XIII.

Der Zustand des Papstes scheint aufs neue zu ernstlichen Besorgnissen Veranlassung zu geben. Am Freitag wurde Prior Meile, der Nachfolger Kneipps in Würstchen, telegraphisch nach Rom berufen.

Die „Frankf. Fr. Pr.“ meldet aus Rom: Die Offizien im Vatikan fahren fort, günstige Berichte über das Befinden des Papstes hinauszusenden. So wurde nach Deutschland gemeldet, der Papst habe am 6. April mit lauter Stimme eine Ansprache an die Kardeine gehalten; in Wahrheit verlas ein Hausprälat die Ansprache, während der Papst im Armstuhl halb liegend nur körperlich anwesend war. Der Korrespondent hält das früher Gemeldete anrecht, daß der Papst zu regieren aufgehört hat; eigentlicher Papst ist Rampolla, der die Geschäfte mit einer aus Prälaten der Kongregationen zusammengelegten Kommission theilt. Rampolla hat auf der Körperlichen Theilnahme des Papstes an der Krönungsmesse in St. Peter. Obgleich alle Vorbereitungen für Sonntag getroffen werden, ist es immer noch zweifelhaft, ob der Papst wirklich erscheint, da sein Schwachzustand unberechenbar ist.

Aus dem Reiche.

In Bremen ist der Dompastor Frickhöfer, langjähriger Führer des Protestantenvereins, 72 Jahre alt, gestorben. — Die für den Osten Preussens bestimmte Gendarmerschule kommt nach Woblen. Die betreffenden Verhandlungen zwischen dem Fiskus und der Kommune sind nahezu abgeschlossen. Die Eröffnung der Schule erfolgt im Laufe dieses Sommers. — Die alljährlich in Gießen abgehaltene Konferenz der preussischen Bischöfe wird diesmal früher als sonst stattfinden. Auf der Tagesordnung in Oesterreich stehen. Berichterstatter wird Kardinal Dr. Kopp-Presterlein sein, zu dessen Diözese bekanntlich Oesterreich-Schlesien gehört, und der unlängst eine Audienz beim Kaiser von Oesterreich gehabt hat. — In Eisenach bewilligte der Gemeinderath als Beitrag für die Grunderwerbstkosten der durch das romanische mittlere Weltgericht führenden, theils preussischen, theils weimarschen Gebiet berührenden Eisenbahn Hirschfeld-Mühl-Treffart die Summe von 50 000 Mark unter der Bedingung, daß die Züge in Eisenach einkommen und auslaufen. Die Stadt ist diesem Beitrag zurückzugeben berechtigt, wenn jemals die Verringerung getroffen wird, daß die Züge nicht mehr bis Eisenach durchgeführt werden. Die großherzogliche Staatsregierung hatte 75 000 Mark verlangt. — „Christen links, Juden rechts“ hatte ein Schaffner eines Breslauer Zuges beim Einsteigen den Passagieren zugerufen. Ein jüdischer Passagier wandte sich hierüber mit einer Beschwerde an die Breslauer Betriebsdirektion und erhielt binnen wenigen Tagen nachstehenden Bescheid: „In Erledigung Ihres Schreibens danken wir Ihnen für Ihre Mittheilung über das ungebührliche Benehmen eines Schaffners, den wir dafür in eine Ordnungstrafe genommen haben. Derartige Uebeltüthe, die uns nur zu selten bekannt werden, verurtheilen wir aufs entschiedenste und werden sie jederzeit strengstens rügen.“ — In einer öffentlichen Erklärung beklagt sich der evangelische

den Blicken — als müsse er etwas ganz besonders Merkwürdiges daran entdecken. Merkwürdig war das Ganze in der That, so überausend, daß es ihm eben den Sinn verwirrte. Wie war das nur gekommen? — Freilich, daß er sie geliebt hatte, beraubt, bezaubert gewesen war vom ersten Augenblick, da er sie gesehen, da sie durch die Portiere geschweicht kam und ihr der Papagei sein häßliches „Guten Morgen, Schatz!“ entgegengeknurrte, das stand jetzt bei ihm fest.

Es war ja auch gar nicht anders möglich. Aber sie — das verwöhnte, weiterverwöhnte, ansehnliche und dabei graziöse Geschöpfchen der Welt, das mit seiner eisenhaften Schönheit wie ein körperlich gewordener Sonnenstrahl erschien — daß sie ihn liebte, das eben war ihm das Unbegreifbare bei der Sache. Er stellte sich vor den Spiegel und sah sich darauf an — es mußte ja doch möglich sein, so sonderbar es ihm vorkam. Der Kontrast war lächerlich genug — körperlich und geistig. An das Sprichwort von dem Ansehen der Gegenseite dachte er nicht. Auch moralische Bedenken wollten sich bei ihm geltend machen. Es war doch eigentlich nicht Recht von ihm, daß er hinter dem Rücken der Mutter — es war ein Vertrauensbruch, eine Unehrenhaftigkeit. Und auch Alice's Entgegenkommen! — Ah, wer wird denn an die Liebe den phantastischen Maßstab alltäglicher Moralanschauungen legen!

Das ist die Sache der kleinen Geister. War er nicht ein Künstler und Alice so ein ganz anderes Wesen, als andere Mädchen? Und sagt Mirza Schaffy nicht, daß der nie thöricht, aber auch nie weise war, der der Vorrichtung enge Kreise nie verließ? Und verdanfte wir dieses Lebens höchstes, wonnenvolles Daseinsgenießen nicht eben den Blumen, deren Duft uns abseits von der großen Heerstraße lockt?

Es war Abend, ein weicher, wundermilder Matenabend. In den Straßen flankten die Menschen, die nach des Tages Last und dem Aufenthalt in

den Blicken — als müsse er etwas ganz besonders Merkwürdiges daran entdecken. Merkwürdig war das Ganze in der That, so überausend, daß es ihm eben den Sinn verwirrte. Wie war das nur gekommen? — Freilich, daß er sie geliebt hatte, beraubt, bezaubert gewesen war vom ersten Augenblick, da er sie gesehen, da sie durch die Portiere geschweicht kam und ihr der Papagei sein häßliches „Guten Morgen, Schatz!“ entgegengeknurrte, das stand jetzt bei ihm fest.

Es war ja auch gar nicht anders möglich. Aber sie — das verwöhnte, weiterverwöhnte, ansehnliche und dabei graziöse Geschöpfchen der Welt, das mit seiner eisenhaften Schönheit wie ein körperlich gewordener Sonnenstrahl erschien — daß sie ihn liebte, das eben war ihm das Unbegreifbare bei der Sache. Er stellte sich vor den Spiegel und sah sich darauf an — es mußte ja doch möglich sein, so sonderbar es ihm vorkam. Der Kontrast war lächerlich genug — körperlich und geistig. An das Sprichwort von dem Ansehen der Gegenseite dachte er nicht. Auch moralische Bedenken wollten sich bei ihm geltend machen. Es war doch eigentlich nicht Recht von ihm, daß er hinter dem Rücken der Mutter — es war ein Vertrauensbruch, eine Unehrenhaftigkeit. Und auch Alice's Entgegenkommen! — Ah, wer wird denn an die Liebe den phantastischen Maßstab alltäglicher Moralanschauungen legen!

Das ist die Sache der kleinen Geister. War er nicht ein Künstler und Alice so ein ganz anderes Wesen, als andere Mädchen? Und sagt Mirza Schaffy nicht, daß der nie thöricht, aber auch nie weise war, der der Vorrichtung enge Kreise nie verließ? Und verdanfte wir dieses Lebens höchstes, wonnenvolles Daseinsgenießen nicht eben den Blumen, deren Duft uns abseits von der großen Heerstraße lockt?

Es war Abend, ein weicher, wundermilder Matenabend. In den Straßen flankten die Menschen, die nach des Tages Last und dem Aufenthalt in

Geistliche zu Markan bei Nauen darüber, daß von katholischer Seite Zwietracht gesät werde, besonders seitdem der Pfarrer Kahler in Nauen antire. Zum Beweise dafür erwähnt er folgenden Fall: „Ich hatte 1897 in meiner evangelischen Schule einen Knaben, von dessen Eltern der Vater evangelisch, die Mutter katholisch ist; der Knabe hatte stets die evangelische Volksschule sowie 1 1/2 Jahre den evangelischen Konfirmandenunterricht besucht; da kam der Herr Pfarrer Kahler in diese Familie, versprach einen Einsegnungsanzug und freie Kost in Nauen für den Knaben, wenn man ihn uns nehmen und ihm geben würde, und obgleich der Knabe ganz und gar widerstrebte und auch die katholische Mutter enthielt dagegen war, stach das Versprechen zu sehr in die Augen der armen Leute, und der Knabe wurde ein halbes Jahr vor der Einsegnung aus der evangelischen Schule und dem Konfirmandenunterricht herausgenommen und der katholischen Kirche überwiesen. Ich kann mit Zeugen und noch mit anderen ähnlichen Fällen aufwarten.“ — Der Fürst von Rudolstadt hat für Verdienste um Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe, um die Landwirtschaft, sowie für sonstige löbliche Leistungen oder gute Dienste eine Medaille gestiftet. Diese besteht aus zwei Klassen, der Verdienst- und der Anerkennungs-Medaille. Jene wird in Gold und Silber, diese in Silber und Bronze verliehen; beide zeigen auf der Vorderseite das Bildniß des Fürsten.

Deutschland.

Berlin, 15. April. In der Begründung der Samoa-Interpellation durch den nationalliberalen Abg. Dr. Lehr bemerkt die „Nat.-Lib. Kor.“: Die „Vorrede“ des Abg. Dr. Lehr hat leider die Zustimmung nicht finden können, wie seine kürzlich zur Dänen-Interpellation gehaltenen vortrefflichen Ausführungen; sie erfuhren im Gegentheil Einschränkungen aller Fraktionen, und um so mehr, je weiter nach links. Einerseits lag dies daran, daß selbstverständlich die Gründe, die die einzelnen Fraktionen zur Interpellation veranlaßt hatten, nicht dieselben sein konnten. Die formelle Handhabung aber, Einschränkungen zu machen, gab der Unklarheit, daß in Anbetracht des allgemeinen Berichts auf die Verurteilung der Interpellation aus politischen Gründen, der Redner als Sprecher des gesamten Hauses erschien, dafür aber in seine Begründung der Interpellation doch zu sehr die persönlichen Anschauungen hineingeschoben hatte, die ihm in seiner Wirksamkeit als einer der Leiter des Alldeutschen Verbandes nationalpolitisch nahelegen, über deren Berechtigung an sich auch nicht gestritten werden soll, die aber doch nur von einem Theile, auch des nationalgeheimen Bürgerthums getheilt werden, und so erst recht nicht als die mittlere Diagonale der Auffassung des Reichstages gelten konnten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. April. Es sei nochmals daran erinnert, daß die Loose für 4. Klasse 200. königlicher preussischer Klassen-Lotteriebills morgen Montag Abends 6 Uhr bei Verlust des Anrechts erneuert werden müssen.

Der hier bestens bekannte Restaurateur Herr F. Unverferth hat das von ihm käuflich erworbene „Café Sanssouci“ nunmehr in Betrieb genommen. Ein frecher Einbruchversuch wurde in vorletzter Nacht auf dem der hiesigen Fleischerei gehörigen Gute Marienthal (Kreis Randow) unternommen. Der Pächter des Gutes, Herr Fleischermeister Lüdtke, erwachte von einem Geräusch am Fenster eines dem Schlafzimmer unmittelbar benachbarten Gartenzimmers, er begab sich hinaus und überraschte zwei Männer, die sich eben aufstiegen, durch ein Fenster zu klettern, dessen Scheiben sie herausgeschossen hatten. Beim Einsteigen des Gutsbesizers entflohen die beiden Eindringler. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf zwei Bettler, die Tags zuvor in Marienthal vorgeprochen hatten.

Stechbrieflich verfolgt wird der 18 Jahre alte Hausdiener und Arbeiter Karl

geschlossenen Räumen nach einer Erquickung lechzten. Moritz lechzte auch nach einer solchen — aber von einer anderen Art. Jetzt erst, da die Dämmerung sich immer tiefer herabsenkte und jenes Clairobscur erzeugte, das für das romantische Verzeihen einer richtigen Beleuchtung ist, da dort oben am Firmament Stern nach Stern mit immer intensiveren Leuchten aus der tiefblauen Aetherfluth auftauchte, da kam die ganze Sehnsuchtsstimmung, wie sie seine langjährige Verzeihenheit in ihm angeweckt, über ihn. Stand er denn nicht allein da auf der Welt, allein mit einem Herzen das so voll von Lust und Weh, von Schönheitstrunkenheit und Glückseligkeitsgefühl schlug, wie nur je das eines jungen Mannes von fünfundsiebenzig Jahren, der zum ersten Male liebt?

„Alice!“ sagte er einmal mit weichem Tone und warmer Dankesregung vor sich hin. Er fühlte, wie sich sein Auge dabei feuchte. O, das Glück — das Glück — das himmelhochjauchende, götterähnlichmachende Glück — wer sehnte sich nicht mit allen Inständigkeiten darnach und wen durchdrangerte es nicht in heiliger Ehrfurcht, in andachtsvoller Erhebung, wenn es ihm die geöffneten Arme entgegenstreckte?

Moritz hatte die Straße erreicht, in der die Fabrikgebäude lagen, die im Hintergrunde durch einen Baum, der nach der Seite des Parkes von Gebüschern maskirt war, von diesem abgeschlossen waren. Hier erstarrte das Leben auch in der Nacht nicht ganz und da auch zugleich die Wohnungen mehrerer technischer Beamten sich auf dem Grundstück befanden, so konnte es nicht auffallen, wenn Moritz über den Hof ging. Es achtete auch Niemand auf ihn und so erreichte er ungehindert das im tiefen Schatten liegende Pfortchen und trat in den Park hinein.

Es war Abend, ein weicher, wundermilder Matenabend. In den Straßen flankten die Menschen, die nach des Tages Last und dem Aufenthalt in

den Blicken — als müsse er etwas ganz besonders Merkwürdiges daran entdecken. Merkwürdig war das Ganze in der That, so überausend, daß es ihm eben den Sinn verwirrte. Wie war das nur gekommen? — Freilich, daß er sie geliebt hatte, beraubt, bezaubert gewesen war vom ersten Augenblick, da er sie gesehen, da sie durch die Portiere geschweicht kam und ihr der Papagei sein häßliches „Guten Morgen, Schatz!“ entgegengeknurrte, das stand jetzt bei ihm fest.

Es war ja auch gar nicht anders möglich. Aber sie — das verwöhnte, weiterverwöhnte, ansehnliche und dabei graziöse Geschöpfchen der Welt, das mit seiner eisenhaften Schönheit wie ein körperlich gewordener Sonnenstrahl erschien — daß sie ihn liebte, das eben war ihm das Unbegreifbare bei der Sache. Er stellte sich vor den Spiegel und sah sich darauf an — es mußte ja doch möglich sein, so sonderbar es ihm vorkam. Der Kontrast war lächerlich genug — körperlich und geistig. An das Sprichwort von dem Ansehen der Gegenseite dachte er nicht. Auch moralische Bedenken wollten sich bei ihm geltend machen. Es war doch eigentlich nicht Recht von ihm, daß er hinter dem Rücken der Mutter — es war ein Vertrauensbruch, eine Unehrenhaftigkeit. Und auch Alice's Entgegenkommen! — Ah, wer wird denn an die Liebe den phantastischen Maßstab alltäglicher Moralanschauungen legen!

Das ist die Sache der kleinen Geister. War er nicht ein Künstler und Alice so ein ganz anderes Wesen, als andere Mädchen? Und sagt Mirza Schaffy nicht, daß der nie thöricht, aber auch nie weise war, der der Vorrichtung enge Kreise nie verließ? Und verdanfte wir dieses Lebens höchstes, wonnenvolles Daseinsgenießen nicht eben den Blumen, deren Duft uns abseits von der großen Heerstraße lockt?

(Fortsetzung folgt.)

Kaiser.] Der elfsjährige Adolf Wulff, Sohn eines Arbeiters aus Harburg, hat eine Bittschrift an den Kaiser gerichtet, ihm eine Geige schenken zu wollen, da es ihm sehr lebhaftlich Wunsch sei, Musik zu erlernen. Das in kindlich-naiver Form geschriebene Geheiß hat folgenden Wortlaut: „Harburg, den 27. Januar 1899. Euer kaiserliche und königliche Majestät! Ich Adolf Wulff bin am 21. Januar 1888 zu Harburg geboren und gehe in die dritte Oberste Classe bei Herrn Lehrer Burmeister in die Schule am Katharinenplatz und da wir heute Morgen Euer Majestät Ihren Geburtstag all in die Schule gefeiert haben. So gratuliere ich Euer Majestät auch zum Geburtstag und den möchte ich Euer Majestät bitten, da ich gerne Musik Lernen will und habe auch all 1½ Jahre unterrichtet gehabt. Da mein ein Bruder auch all in eine Militär Musik Vorzugschule ist in Boizenburg in Mecklenburg und mein Vater aber man Arbeiter ist und wir 17 Geschwister gewesen sind, wo wir 8 noch von Leben und mein Vater das Geld nicht mehr für Stunden für mich über hat und ich auch keine eigene Geige habe. So möchte ich Euer Majestät bitten mir eine gute Geige und jede Woche eine Stunde das Geld zu Schenken damit ich auch ordentlich was Lernen kann, denn ich will auch immer gut und fleißig üben. Denn ich will auch gerne Soldat werden wenn ich groß bin da mit das ich Euer Majestät denn auch ordentlich was vorsehlen kann ich bitte Euer Majestät meinen Wunsch doch zu erfüllen und mir eine gute Geige und für die Stunden eine Mark zu Schenken. Meine Adresse ist Adolf Wulff, Broßen Schuppen Nr. 6 Harburg a. d. Elbe.“ Diese kindliche Bitte hat, unterstützt von guten Zeugnissen und anderen wirksamen Belägen, überhöchsten Orts ein gnädiges Gehör gefunden, indem dem jugendlichen Bittsteller 30 Mark zum Einkauf einer Geige bewilligt wurden. Der junge Wulff hat schon seit längerer Zeit bei einem Musiker der dortigen Pionierkapelle Geigenunterricht und soll dabei viel Talent und Fleiß zeigen. Das kaiserliche Geschenk kommt nun so gelegener, als die Wulffsche Familie eine zahlreihe, der Verdienst des Vaters ein geringer und die Mutter leidend ist.

— In manchester'scher Gestalt und aus ver-

bedenen Stoffen ist dem Publikum schon Er-
folg für seine Kragen, Manschetten und Vor-
enden geboten worden, in dem gleichzeitigen
Bestreben, etwas Praktisches hinsichtlich Form
und Gebrauchsdauer, und Vortheilhaftes in Be-
zug des Kostenpunktes zu bringen, dem Mandament
die Ausgabe für die theuere Feinewäsche
schwerlich oder unmöglich. Unter den erwähn-
ten Ergebnissen nimmt heutzutage untreulich die
von der Firma Mey u. Endlich in Leipzig-
Plagwitz fabrizirte Papierväsche mit Stoffbezug
den hervorragenden Rang ein, was am besten
durch den außerordentlich starken Absatz derselben
im Inlande und in allen fremden Kulturländern
bewiesen wird. Dieses ausgezeichnete Fabrikat
vereint in der That so viele angenehme und
vortheilhafte Eigenschaften in sich, daß diejenigen,
welche sich einmal mit ihm befreundet haben, es
unter keinen Umständen wieder aufgeben mögen.
Die Wäsche von Mey u. Endlich ist mit einem
endend weichen Stoffbezug versehen, welcher
den Unterschied gegenüber der besten reinleinen-
en Wäsche kaum bemerken läßt. Die Mey u.
Endlich'sche Wäsche ist nicht wachbar; ihr äußerst
griß Preis gestattet, daß nach erfolgtem Ge-
brauch der Gegenstand weggeworfen wird. Für
den weiteren Gebrauch dient ein neues Exemplar
und man trägt somit stets wirklich neue, saubere
Wäsche, ohne sich den bekannten Verbrießlich-
keiten mit der Wäscherin und Wäscherin aus-
setzen zu sehen. Die Wäscheartell werden von
der Fabrik Mey u. Endlich in einer großen Aus-
wahl von Formen und Größen angefertigt, so daß
Jedermann eine gewiß befriedigende Wahl treffen
kann. Auf guten Sitz der Kragen zc., sowie auf
Verarbeitung vorzüglichster Qualität unter Aus-
schluß aller schädlichen Materialien legt die Fabrik
besonderen Werth. Die Wäsche von Mey u.
Endlich ist für alle Berufsclassen geeignet und
wird meistens nach einem wenige Feinlinge
stehenden Verzuge zu dauerndem Gebrauche auf-
genommen. Für die Mey u. Endlich'sche Wäsche
gibt es fast an allen Orten Verkaufsstellen,
welche durch die aufgestellten Plakate leicht er-
kennbar sind. Außerdem erscheinen in regel-
mäßigen Zwischenräumen Annoncen der Firma,
denen die Niederlagen und Verkaufsstellen
im Publikum bekannt gegeben werden. In
Orten, wo sich keine Verkaufsstellen befinden,
wolle man sich direct an das Verlangsgeschäft von
Mey u. Endlich in Leipzig-Plagwitz wenden.

In den Bergwerksgegenden scheinen die Arbeiter-Bewegungen in diesem Frühjahr besonders stark aufzutreten, so wird aus **Schönew** gemeldet: In Polna dauert die Gährung fort. Umfassende Vorkehrungen wurden getroffen. Arbeiter aus Gronow veranlassen am 12. April die Arbeiter der Firma Langer Schönew in Niederbreizitz zur Arbeitseinstellung. Der Bergarbeitersfreit auf der Friedrich-Anlage in Graßewitz dauert fort. Die von den Behörden eingeleiteten Verhandlungen zwischen der Bergverwaltung und den Bergarbeitern blieben bisher erfolglos. Auch in den belgischen Bezirken gewinnt die Streikbewegung eine bedrohliche Ausdehnung. Alle Kohlengruben von Cockerill feiern. Sozialistische Abgeordnete sind in das Streikgebiet befuhrs Aufreizung der Bergleute abgereist.

Bad Lobenstein. Einer seiner Höhen- und klimatischen Lage nach der gesunden Kurorte ist das am Südbhange des Thüringer Waldes und unmittelbar am Frankenwalde liegende Städtchen Lobenstein. Es liegt 505 Meter über Seeshöhe, hat durch die umliegenden über 700 Meter hohen Gebirgskanfläuser und dichten Nadelwälder eine außerordentlich gesunde Lage, bietet nach allen Seiten hin stundenweit die schönsten Ausflügen vorzüglich geeigneten Rastanlagen, hat einen wunderschönen, gutgepflegten Kurpark, vorzügliche Bahnverbindung und gute zeitgemäße Einrichtungen. Bad Lobenstein kann allen denen, die nicht zu verwöhnte Ansprüche machen,

In **Grünersdorf** bei Grimmen brannte der Viehhall eines Hofbesizers nieder, vier Menschen sind umgekommen; vieles Vieh verbrannte. Es wird Brandstiftung vermutet. — In **Kammin** sind die Bräutigams-Agaben der Aheberei beträchtlich in Stettin für den Uelegen ihrer Schiffe teilsens des Herrn Regierungs-Präsidenten für das Jahr 1898 auf 2200 Mark festgesetzt. — Auf der Chaussee bei **Wolgast** fielen der 13-jährige Hermann Bödt von einem Zupferpfad, auf welchem er ritt, und wurde durch den mit Mais beladenen Wagen überfahren. Der schwere Wagen ging ihm über das linke Bein, die ganze Wade zerstückend und fast von den Knochen loslösend. — In **Röslin** verstarb der Ober-Postarzt Domizal, welcher in nächster Zeit in den Ruhestand treten wollte. — In **Girdhof** bei Ferdinandsdorf feiert morgen Montag das Oesterreichische Ehepaar das seltene Fest der diamantenen Hochzeit; die Frau ist als „Mutter Oesterreich“ eine in der ganzen Umgegend sehr bekannte Persönlichkeit, denn sie verlorst dieselbe seit Jahren als Gutsbesitzerin mit Alsen. — In **Loitz** beging der Vordruckkasten-Besitzer Wiese sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. — In **Winz** wird mit einem Kostenaufwand von 22500 Mark Wasserleitung und Kanalisation hergestellt.

Berlin. Aus dem Mordprozeß Guthmann ist aus der Weisaufnahme die Vernehmung des Chemikers von Interesse. Gerichtschreiber Dr. Jelerich weist an der Hand von Photographen, die er den Geschworenen vorlegt, nach, daß das Blut, das sich auf der verdächtigen Bleistift-Notiz befand, relativ frisches Menschenblut, und so wohl erhalten war, daß sich die Blutfingerringen messen ließen. Ein Theil der Schrift ist in der Weise geschrieben, daß der Stift das Blut noch mit fortgeführt hat, ein anderer Theil der Schrift ist auf schon vorhandenen Blutflecken zu Stande gekommen. — R. M. Dr. Schmidt weist darauf hin, daß der Sachverständige auch einen verdächtigen Abdruck eines blutigen Fingers auf einem Wäschezettel untersucht habe und bittet ihn, sich darüber auszusprechen. — Dr. Jelerich führt, wiederum an der Hand von Photographen, den Geschworenen vor, daß sich mit Hilfe solcher Photographie die bei einem einzelnen Menschen grubenbegrabenen Fingerringe Finger ganz genau darstellen lassen. Er könne auf Grund seiner Untersuchungen positiver sagen, daß der Abdruck auf dem Wäschezettel nicht von dem Angeklagten herrühren kann. Auch von Wiesel rührt er nicht her. Ueberhaupt lasse der Fingerabdruck nicht auf den Finger einer ausgearbeiteten Männerhand schließen. Sondern auf einen kleineren Finger. — Der Vorsitzende weist auf die Möglichkeit hin, daß der Abdruck schon älteren Datums sein könne.

In der Freitagsitzung vernehmen auf Befragen des Verteidigers Justizraths Dr. Sello die Schneidermeister Adolphs Genelme, daß sie sich in der Leiche der Finger blutig gemacht haben. — Kriminalpolizeimeister Braun giebt die Möglichkeit zu, daß er sich bei der Leiche blutig gemacht habe. Er sei aber der Ueberzeugung, daß sein Blut auf dem Wäschezettel frisches Blut gewesen sei. — Auf Befragen des Verteidigers Justizraths Dr. Sello bemerkt Rechtsphysikus Dr. Störmer: Er könne nicht behaupten, daß der obdrückte Schnitt von geübter Hand gezeichnet sei.

„Henneberg-Seide“

Nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen!

Ortskrankenkasse 26

nachtrag zur Zahlung der rückständigen Beiträge.

Orts-Kranken-kasse IV.

Nachtrag zu unserem Rechnungs-Abschluß pr. 1898
vom 26. v. Mts.

Der Reservefonds betrug

am Schlusse d. Jrs. 1897	Mk. 6,400.00
" " " " 1898	" 10,000.00

Es ist dem Reservefond im Jahre 1898

auf baar zugeführt	Mk. 8,600.00
und zwar von der Kasse direct	" 2,150.25
Der fehlende Betrag von	Mk. 1,449.75

an Sachsen Lehmann ist durch den Magistrat dem
Reservefonds direct zugeführt.

**Der Vorstand.
Ernst Müller.**

Sin Schüler der 1. Klasse einer hies. Mittelschule
erth. **Hilfsleistungen** in allen Fächern und
unterricht in **Stenographie** (Stolsche-Schreib.). Zu erst
Ladenstr. 25 im Laden d. Hrn. R. Grossmann.

Beliebteste und grösste

XXII. Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung am 16. Mai 1899.

10 Hauptgewinne:
2 vierspännige, 3 zwölfspännige, 6 einspännige Equipagen und **120** Pferde.

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra empfiehlt und versendet gegen Briefmarken oder unter Nachnahme das General-Debit

Carl Heintze, Stettin.
Schulzenstrasse 39.

Die Bestellungen erbitte baldigt, da die Loose vor Ziehung stets vergriffen waren.

Die mit dem weltbekannten Medien-
burgischen Buchmarkt für edlere Pferde ver-
bunden große Pferde- und Reitwaren-
bringt 76 auf dem Markte selbst angekauft edle
Pferde, mehrere Equipagen u. s. w. am 17. Mai
b. 3. zur Verlosung. Hauptgewinne sind: Eine
komplette vierpännige Equipage im Werte von
10 000 Mark, eine Equipage mit 2 Pferden und
komplettem Geschirr im Werte von 4500 Mark,
eine Equipage mit 2 Jockern und komplettem
Geschirr im Werte von 2600 Mark u. s. f.
Der Preis des Loses beträgt nur 1 Mark.
Dem Berechnen nach sind jetzt sehr zahl-
reiche Losbestellungen vorgekommen. Der General-
Debit ist wie früher dem Bankhause H. Mölling
in Hannover anvertraut.

Stettin, 14. April. Ein Weber in Groß-
schönau verurtheilt, seine Familie, Frau und neun
Kinder, durch vergifteten Kaffee zu tödten. Der
Thäter wurde verhaftet.

Woskau, 13. April. Gegen den kaiser-
lichen Milizadjutanten General Wangen hierseits
ist ein Mordversuch von seinem Diener verübt
worden, der den General mehrmals überfallen
und ihn mit Messerstichen in den Hals verwundet.
Die Verwundung ist jedoch nicht lebensgefährlich.

Berlin, 15. April.

Deutscher Reichstag.

66. Sitzung vom 15. April 1899,
1 Uhr.

Die Beratung eines Entwurfs des Tele-
graphen-Gesetzes wird fortgesetzt.

Abg. Singer: Wenn ich auch in Bezug
auf öffentliche Benutzung der öffentlichen Wege
nicht ganz auf dem Standpunkte stehe wie der
Abg. Langemann, so habe ich doch allerdings
ebenfalls Einwendungen gegen einzelne Bestim-
mungen der Vorlage. Wenn z. B. durch die
Maßnahmen des Telegraphen-Gesetzes die
Rechte der Wegeunterhaltungspflichtigen an den
öffentlichen Straßen beeinträchtigt werden, so
meine ich, daß dann die Telegraphen-Verwaltung
sowohl die etwa entstehenden Kosten zu tragen,
wie auch für etwa eingetragene Abnutzung, u. A.
durch Abkürzungen, die weggehen werden, Ent-
schädigung zu leisten hat. Deshalb muß nament-
lich auch, darin stimme ich Herrn Langemann bei,
der von den erforderlich werdenden Schutzvor-
richtungen handelnde § 6 geändert werden. Auch
darf es keinesfalls dabei bleiben, daß eine viel-
leicht später notwendig werdende Gemeinde-
Anlage nur deshalb unterbleiben muß, weil die
Telegraphen-Verwaltung schon vorher auf dem
betreffenden öffentlichen Wege ein Kabel gelegt
hat. Die Gemeinderäte dürfen nicht zurück-
stehen, § 6 ist deshalb unannehmbar. Ebenso
§ 12. Wenn diese und einige andere Bedenken,
so gegen den § 18, der zu viel in das Geheime
des Reichstags stellt, erledigt werden, so kann
man dem Gesetze zustimmen, denn notwendig
ist ein solches Gesetz.

Staatssekretär v. Bobbielski: Im § 6
ist ja in Bezug auf spätere notwendige kommu-
nale Anlagen das Recht der Gemeinden gegen-
über schon bestehenden telegraphischen Anlagen durch-
aus gewahrt. Die Verwaltung wird auch stets
wie bisher den Kommunen gegenüber gefällig
sein. Aber naturgemäß liegt ja jeder Fall ver-
schieden. Die Interessenten sollen ja auch nur
die Benutzung der öffentlichen Wege zulassen
müssen, soweit sie nicht geändert werden. Ich
glaube namentlich auch, daß wir mit der Start-
strom-Industrie nicht widerstrebende Interessen
haben, sondern, wenn auch die Vertheilung auf das
Doppelleitungssystem legen dürfte, mit ihr ganz
in Einklang gehen können.

Abg. v. Althaus: Ich erkläre
sich namens der Konservativen für die Vorlage
als ein öffentliches Bedürfnis. Die Telegraphen-
Linien müssen aber nicht nur „nach Möglichkeit“,
sondern unbedingt so angelegt werden, daß sie
vorhandene besondere Anlagen nicht störend be-
einflussen. Im § 5 seien daher die Worte „nach
Möglichkeit“ zu streichen. Ferner stelle er mit
Langemann und Singer die Bedenken gegen § 6.
Denn notwendige besondere öffentliche Anlagen
verdrängen den Vorrang vor den Telegraphen-
Linien, und deshalb müßte für eine etwa er-
forderliche nachträgliche Verlegung letzterer nicht
die Gemeinde, sondern die Telegraphen-Verwal-
tung die Kosten tragen. Redner verlangt dann
noch einige weitere Änderungen im Interesse der
Gemeinden und sonstigen Wegeberechtigten.

Staatssekretär v. Bobbielski: Die
Worte „nach Möglichkeit“ stehen auch in den
jetzigen analogen Gesetzen. Die Telegraphenver-

waltung wird jedenfalls stets Entgegenkommen
zeigen, so viel sie kann.

Abg. Stephan (Ztr.): führt aus, daß
der bestehende Rechtszustand allerdings nicht
fortgebaut werden dürfte, was aber nicht hindert, daß er
gegen die Vorlage verschiedene Bedenken hege.
So gleich den meisten anderen Vorrednern gegen
den § 6 wie auch gegen § 12.

Direktor Dr. Sydow tritt einem dieser
Bedenken des Vorredners durch den Hinweis
darauf entgegen, daß § 12, wie schon aus
§ 14 des Telegraphen-Gesetzes hervorgeht, nicht
auf die Straßen in Städten beziehe.

Abg. Haase (Ntl.): Freundlich hat uns die
außerordentliche Schnelligkeit berührt, mit der
das vor Kurzem erst bewilligte Kabel zwischen
Südwestafrica und Deutschland zur Ausführung
gelangt ist. Ich kann nur bitten, daß auch
andere Wirtschaftsbereiche dieser Aufmerksamkeit
erfahren. Redner giebt sodann die Eingabe
der 16 Oberbürgermeister zu der Vorlage zur
Erwägung und behält sich ein näheres Eingehen
auf die Vorlage in der Kommission vor.

Abg. Schrader (frei. Vgl.): sieht die
Vorlage geradezu als ein Konfiskationsgesetz an.
Es greife in das Eigentumsrecht ein, ohne Ent-
schädigung zu gewähren. Würde diese Vorlage
in dem preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht
sein, so würde sie wegen dieses Eingriffs in das
Eigentumsrecht sogar als Verfassungsänderung
anzusehen sein und als solche behandelt werden
müssen. Hier ist aber allerdings dieser Eingriff
aus dem Reichsrecht gehe vor Landes-
recht. Zweifelloso handele es sich hier um Ex-
propriation, deren Zulässigkeit im öffentlichen
Interesse ja anzuerkennen ist. Aber entgegen
dem Wege des Expropriationsgesetzes würde hier,
was er nicht als richtig ansehe, die Expropriation
im Verwaltungswege in Vorschlag gebracht.
Wenn er die Stimmung im Hause recht ver-
stehe, so glaube er, daß wohl alle darin einig sein,
daß die bestehenden privaten Eigentumsrechte
mehr gewahrt werden müßten, als dies in der
Vorlage geschieht.

Direktor Sydow erklärt dem von Vor-
redner gebrauchten Ausdruck für Uebertreibung
und prinzipiell unrichtig. Es handele sich hier
um Eingriffe innerhalb einer Schäre, wo auch
sonst Entschädigungen nicht illusorisch seien. Auch
nicht in anderen Ländern. Alleine Ausnahme
mache England.

Abg. Siemens will der Auffassung ent-
gegenstehen, als ob die Startstrom-Industrie mit
Befriedigung diesem Gesetz entgegenstehe. In dem
Begriff des öffentlichen Weges liege es, daß
Jeder ihn benutzen könne. Aber dies zuerst thue,
habe allerdings einen Anspruch auf den Weg und
darauf, daß er nicht gestört werde. Aber sobald
ein Anderer komme, habe auch dieser einen An-
spruch darauf, in der Benutzung desselben Weges
nicht gestört zu werden. Daß dem nicht genug
Rechnung getragen sei, sei ein Fehler des Ge-
setzes von 1892. Und dieser Fehler werde noch
verschärft durch das vorliegende Gesetz, in dem
§§ 14 und 12.

Staatssekretär v. Bobbielski: Ja, das
ist ja gerade der Fehler bei den elektrischen
Straßenbahnen. Gerade diese sind es, welche
wegen Mangel einer Ausrüstung die Nachbar-
Einrichtungen, Gasröhren, Telegraphen-Kabel an-
greifen. Ich glaube deshalb auch, daß die Städte
benachteiligt einmal bei den elektrischen Bahnen auf
Anlage von Leitungen bringen werden.

Die Vorlage geht jetzt an die Post-
kommission.

Hierauf vertagt sich das Haus.
Nächste Sitzung Montag 1 Uhr.
Tagesordnung: Reichstags-Gesetz.
Schluß gegen 3 1/2 Uhr.

Berlin, 15. April.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.
56. Sitzung vom 15. April 1899,
11 Uhr.

Die erste Beratung der Kanals-Vorlage wird
fortgesetzt.
Abg. Schwarze (Ztr.): Man habe die
Rentabilität der Schifffahrt auf dem Kanal be-
zweifelt; nach seiner Meinung zu Unrecht. Es
werde an Nachfrage für die vom Rhein nach
Magdeburg fahrenden Schiffe nicht fehlen; die
Magdeburger Jüder-Fabrikanten würden sich die
billige Frachtleistung nicht entgehen lassen.
Landwirtschafts-Minister Frhr. v. Ham-
merstein erwidert die Entstehungsgeschichte der
Vorlage.
Abg. Graf Strachwitz (Ztr.): Die Vor-

lage kann nur dann zur Annahme gelangen,
wenn nachgewiesen wird, daß die Kanal-Vorlage
Unrecht haben. Warum sollen denn unsere
Eisenbahnen nicht dasselbe leisten können, was
die amerikanischen schon längst geleistet haben.
Redner fürchtet, daß die von dem Kanal er-
hofften Vorteile auf politischem, wirtschaft-
lichem und militärischem Gebiete nicht eintreten
werden. Während der Landwirtschafts-Minister
den nationalen Gesichtspunkt betonte, hat er doch
nur eine Reihe von Gesichtspunkten zu Gunsten
einziger Interessengruppen geltend gemacht.
Sei es nun hier für den Kanal bewilligen,
desto schwerer wird es werden, später die Auf-
wendungen für Arme und Flotte im Reichstage
zu erhalten und namentlich für die Marine
dürftigen hohen Forderungen gestellt werden. Wir
werden in der Kommission ernstlich prüfen
müssen, wie der Verkehr in unserem Vaterlande
billiger und schneller gestaltet werden kann.
Minister Thiel dankt dem Vorredner
für dessen patriotische Bereitwilligkeit, die For-
derungen für Heer und Marine zu bewilligen,
hält aber an dem Kostenanfrage für den Kanal
fest, eine Ueberschreitung des Antrages sei aus-
geschlossen.

Reg.-Kommissar Geh. Oberbaurath Kum-
mer geht auf die Deklaration ein, die mit
dem Kanalbau für die berührten Gegenden ver-
bunden sein werden und vertheidigt die Zuer-
lässigkeit der Kostenanfrage, die sehr vorsichtig
aufgestellt seien, so daß eine spätere Ueberschrei-
tung ausgeschlossen erscheine.

Abg. v. dem Borch (natl.): Es ist
nicht ganz leicht, aus den bisherigen Worten klar
zu entnehmen, ob die Redner für oder gegen das
Projekt gestimmt sind. (Sehr richtig! Beifall.)
Der Kanal ist durchaus notwendig, um den
notwendigen Ausstieg der vorhandenen Ver-
kehrsbedürfnisse herbeizuführen. Der Kanal wird
den Osten dem Westen der Monarchie näher
bringen, den Verkehr der Landesprodukte erhöhen
und den Wohlstand der Bevölkerung heben.
Sodann vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr.
Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Be-
rathung.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Neunter Saatzbericht

von W. H. Werner & Co.,
landwirtschaftliche Samenhandlung, Berlin N.,
Chausseest. 3,
vom 13. April 1899.

In Kleefaat, dem Hauptbedarfsartikel der
Landwirthe für die Frühjahrssaat, kann das
Geschäft jetzt als beendet betrachtet werden; Auf-
träge von Nachzählern kommen dabei wenig in
Betracht. Die vorhandenen Vorräthe haben voll-
ständig zur Deckung des Bedarfs ausgereicht, und
die Entwicklung hat denjenigen Recht gegeben,
welche von Anfang an die Prophezeiungen der
meisten Importeure und Großhändler, daß Waare
nicht genügend vorhanden und deshalb eine
Preissteigerung unausbleiblich sei, mit Misstrauen
betrachteten und ihre Einkäufe mit Vorsicht mach-
ten. Ohne nennenswerthe Preiszuwünste
konnten während des Verlaufs der ganzen Saison
Deckungskäufe vorgenommen werden und, wenn
auch die vorhandenen Vorräthe nicht mehr sehr
groß sind, ist doch Klee in allen Sorten und
Preislagen noch immer zu haben. Selbst ist
das Geschäft jetzt nur noch in Größen zur An-
lage von Wiesen und Weiden, die sich gut räu-
men; Futteruntersamen, der in den beliebtesten
allgemein begehrten Sorten schon recht knapp ist,
dürfte kaum ausreichen, da die Bedarfszeit sich
bis in den Mai hinein erstreckt. Die sonst in
dieser Jahreszeit viel gefragten Saaten zur Grün-
düng, wie: Lupinen, Serradella, Senf, Del-
rettig und die verschiedensten Spargelarten liegen
ziemlich geschäftslos, möglicherweise, daß die langan-
haltende kalte Witterung auf die Nachfrage von
Einfluß ist, die sich in diesem Jahre später ein-
stellen wird. Der Begehr nach Waldfamereien
und namentlich nach hochfeinmehligen Kleefam-
en hat sich in der Berichtswochen ganz be-
deutend gesteigert, jedoch die Preise für letzteren von
Tag zu Tag höher gehen.

Wir notiren und liefern sofort fertig gereinigte
Waare mit garantierter Reinheit und Keimkraft
per 50 Kilo: Rothklee, rein indischer, ganz
frei von amerikanischer Weimischung Mark 45-58,
Weißklee 35-54, schwedischer Klee 39-48, Wund-
klee 52-65, Gelbklee 14-19, Intarmalklee
21-23, echter Steinklee 18-20; Esparlette,
einschürige 15-17, zweischürige 17-18; Kuzene,
provençer 61-66, ungarsche 59-62, nord-

italienische 56-58; Thymothee, extrafein 24-25 1/2,
hochfein 12-17-21; Englisches Raigras,
Originalsaat 12-14, deutsche schwerste 9 1/2 bis
11 1/2; Stalkisches Raigras, Originalsaat
14-15 1/2, Deutsche 13-14; Französisches Raigras
42-47; Knaulgras 41-48; Sonnegras
16-23; Schafschwengel 16-22, Weizenchwengel
29-38; Fioringras, ganz frei von Spelzen 48
bis 50, beste Handelswaare 35-38; Serradella
1898er Ernte, extra gereinigt 8-9, Spörgel,
kleinen 13-14, Riesenspörgel 15-17; gelben
Senf 17 1/2-19; Delrettig 16-17; Buchweizen,
silbergrau ca. 9 1/2; Lupinen, gelbe, blaue,
weiße; Weizen, belustig, gelben und Bohnen
in bester Saatwaare zu je demaligen Tages-
preisen. Amerikanischer Pferdezaun - Saatmais,
echter virginischer 7 1/2-8 1/2.

Der nächste Bericht folgt am Donnerstag,
den 20. April.

Viehmarkt.

Berlin, 15. April. (Städtischer Schlachthaus-
viehmarkt.) (Mittlicher Bericht der Direktion.)
Zum Verkauf standen: 4663 Rinder, 1243
Kälber, 8525 Schafe, 8261 Schweine.

Beachtet wurden für 100 Pfd. oder 50 Kilo
Schlachtwert in Mark (bez. für 1 Pfund in
Pfg.): Für Rinder: a) vollfleischig
ausgemästet, höchsten Schlachtwerts, höchstens
7 Jahre alt 60 bis 64; b) junge fleischige, nicht
ausgemästet und ältere ausgemästete 55 bis 59;
c) mäßig gedrehte junge und gedrehte ältere
53 bis 54; d) gering gedrehte jedes Alters 47
bis 52. Bullen: a) vollfleischig, höchsten
Schlachtwerts 55 bis 60; b) mäßig gedrehte
jüngere und gedrehte ältere 53 bis 54; c)
gering gedrehte 47 bis 52. Färsen und
Kühe: a) vollfleischig, ausgemästete Färsen
höchsten Schlachtwerts bis —; b) voll-
fleischig, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts,
höchstens 7 Jahre alt, 52 bis 53; c) ältere
ausgemästete Kühe und weniger gut ent-
wickelte jüngere 50 bis 51; d) mäßig gedrehte
Färsen und Kühe 47 bis 50; e) gering gedrehte
Färsen und Kühe 43 bis 46. Kälber: a)
feinste Mastkälber (Vollmastkälber) und beste
Saugkälber 74 bis 76; b) mittlere Mastkälber
und gute Saugkälber 69 bis 73; c) geringe
Saugkälber 65 bis 67; d) ältere gering gedrehte
Kälber (Kreiser) 63 bis 69. Schafe: a) Mast-
kälber und jüngere Mastkälber 56 bis 58;
b) ältere Mastkälber 50 bis 54; c) mäßig ge-
drehte Hammel und Schafe (Merschafe) 46 bis
48; d) Hölftener Niederungsschafe bis —;
auch pro 100 Pfd. Lebendgewicht bis —. M.
Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. lebend
(oder 50 Kilo) mit 20 Proz. Tara-Abzug: a)
vollfleischig, kernige Schweine feinerer Rassen
und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/2 Jahre alt,
45 bis 46; b) Kälber bis —; c) fleischige
Schweine 44 bis 45; d) gering entwickelte 41
bis 43; e) Sauen 39 bis 42 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes:
Das Rindergegeschäft wickelte sich ruhig ab
und hinterließ etwas Ueberstand. Der Kälber-
handel gestaltete sich ziemlich still. Bei den
Schafen war das Geschäft ganz ruhig; es wird
wohl ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief
ruhig und wird nicht ganz geräumt; fette Waare
war vernachlässigt.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 15. April. Ueber die heute vom
„Figaro“ veröffentlichten Depesche ist folgendes
von Interesse: Der Sohn des Generals Grenier,
dessen Ordernanzoffizier Esterhazy gewesen, er-
klärt dem Kassationshof, Esterhazy sei ein Lebe-
mann gewesen. Er glaubt, Esterhazy sei nicht
einmal recht bei Verstand gewesen, denn er habe
erwie wie ein Irrenstiller gesprochen, Be-
schimpfungen gegen die Armee und Frankreich
ausgesprochen, so daß er ihn selbst mehrmals
auffordern mußte, er solle seine Uniform respek-
tieren. Derselbe Zeuge erklärte, Esterhazy habe
ihn gebeten, bei dem Kriegsminister ein
gutes Wort einzulegen, um ihm im Generalsstab
eine Anstellung zu verschaffen. Billoit erklärte:
„Daß Ihr Euch doch alle von diesem Banditen
habt beschwindeln lassen.“ Ein anderer Zeuge,
der Zeichner Cassier erklärte, Esterhazy habe
ihn beauftragt, die Zeichnung eines Generals
anzufertigen, welche in vielen Punkten dem
Lebemann gleichsam. Esterhazy sagte, das Ge-
wehr sei österreichischen Systems, welches er dem
Kriegsminister Cavagnac unterbreiten wolle.
General Guérrier erklärte, er habe hinzugefügt,
daß eine Fälschung in den Dienstpapieren Ester-

hazy sich befindet. Dies sei auch in der That
der Fall gewesen. Ein anderer Zeuge Guie er-
klärt, er habe nur eine geringe Achtung vor dem
Privatleben Esterhazy gehabt.

London, 15. April. Im Auswärtigen
Amt werden die gezeigten Ausführungen des
Staatssekretärs von Bismarck als solche bezeichnet,
welche eine halbtägige Wiederherstellung der
deutsch-englischen Harmonien bestimmt erhoffen
lassen.

London, 15. April. Wie das „Bureau
Dailly“ aus Shanghai gemeldet wird, marschirt
der chinesische General Chan mit 3500 Mann
auf Tschou, um die dortige deutsche Besatzung
zu vertreiben.

Petersburg, 15. April. Auf dem Dniepr
unweit von Kiew ereignete sich ein schrecklicher
Unglücksfall. Bei heftigem Sturm ließ ein
großes Boot mit dem Dampfer „Dimitri“ zu-
sammen, geriet unter dessen Räder und ging
unter. Alle Insassen des Bootes, 23 an der
Zahl, ertranken.

Briefkasten.

Anonyme Anfragen bleiben auf
alle Fälle unbeantwortet. Der An-
frage ist ein Ausweis als Abkennent
beizulegen. — S. K. Die offizielle Liste
der Berliner Hedwigs-Lotterie ist noch nicht er-
schienen, nach der Privatliste hat Nr. 15 401 und
Nr. 84 677 nicht gewonnen. — August E. in
A. n. a. u. Ihre Ausführungen über die
Kinderarbeiten auf dem platten Lande sind sicher
gerechtfertigt und wir stimmen mit Ihnen über-
ein, aber zum Abdruck können wir dieselben
wegen der Länge nicht bringen, außerdem be-
handeln dieselben fast nur persönliche Verhält-
nisse. — W. B. J. In beiden Fällen haben
Sie keinen rechtlichen Anspruch auf Unterstü-
tzung. Eine außerordentliche Unterstüßung könnte Ihnen
mit Rücksicht auf das hohe Alter und gänzliche
Arbeitsunfähigkeit auf besonderen Antrag gewährt
werden. — M. W. 39. Es bedeutet S. 1. a.:
Zeitig unterhalten wegen zurückgebliebener kör-
perlicher Entwicklung. — T. Nach den allgemeinen
Statistiken sowie beim Zahlenreigen geht Grand
ohne die beiden ältesten Jungen, ebenso ein
Grand mit den beiden über Null overt; hat
Jemand Grand ohne 2 gereizt und es liegt dann
einer der beiden ältesten Jungen im Etat, so hat
der Spieler verloren, denn er hat sich überreist.
In Stettin herrscht im Allgemeinen die durch
nichts zu rechtfertigende Regel, daß Null overt
über Grand ohne 2 rangirt wird. — M. N. Die
Mietbesuchung hat Gültigkeit, auch wenn sie
nur von der Frau abgeschlossen; die Miete muß
für den ersten Monat bezahlt werden. —
S. Ch. C. 1. Die Kündigung muß zum
Quartalsanfang erfolgen. Bei der Kession zum
Quartalsanfang müssen Sie persönlich erscheinen oder
Ihre schriftliche Genehmigung, eventuell beglaubigt,
einreichen. 2. Die Pension gilt für ein Jahr,
wenn Sie nicht Gründe vorbringen können, daß
im Interesse Ihres Sohnes dieselbe vorher ge-
kündigt werden muß. — W. W. Das Recht auf
Erhebung der Rente steht dem Vater zu. Sie
haben nur das Recht, Ihre Forderung gegen den
Vater einzufordern, wenn dieser die Erbschaft des
Sohnes angetreten hat. — Albert G. Schier-
manns Hof ist keine chinesische, sondern eine west-
fälische Insel, zur niederländischen Provinz
Friesland gehörig, zwischen der Nordsee und den
Wadden. — Friedrich L. in G. Mit der
Führung des Demminer Mannen-Regiments ist
gegenwärtig Major von Köller beauftragt. —
J. D. B. Stettin: Anträge auf Gewährung von
Beneizien aus den Stiftungen des verstorbenen
Herrn J. Samuel sind für die nächste Zeit noch
durchaus vertheilt, da zur Annahme derartiger
Beneizien die Genehmigung der Aufstufungs-
behörden erforderlich ist. — Die Finsen der beiden
Manasse-Stiftungen (David und Amanda
Manasse) werden alljährlich am 21. bezw. 23.
April als dem Geburtstag der Stifter vertheilt.
Die Höhe der einzelnen Unterstüßungen beträgt
je 100 M. und sind dieselben bei der Amanda-
Manasse-Stiftung zur Hälfte für bedürftige
jüdische Kaufmannsweiber vorbehalten. Bei
der David-Manasse-Stiftung besteht eine solche
Einschränkung nicht. Bewerbungen um die Bene-
fizien sind an die betreffende Stiftung zu Händen
des Herrn Bürgermeisters Giebelrecht zu richten.

Wetteransichten

für Sonntag, den 16. April.
Wärmeres, vorwiegend trübes Wetter mit
Niederschlägen und vielfach frischen Winden aus
nördlichen Richtungen.



Stettiner Grundbesitzer-Verein.

Zu der am Dienstag, den 18. d. Mts., stattfindenden
Beneiz-Vorstellung sind für die Mitglieder unseres
Vereins Logen- und Parterresitze zu ermäßigten
Preisen in der Geschäftsstelle, Kaiser-Wilhelmstraße 3,
zu haben.

Der Vorstand.

Verein ehemaliger Grenadiere.
Die Veranstaltung findet
am Sonntag, 16. d. Mts.,
Abends 7 Uhr,
im Restaurant Bülow, Breite-
straße 7, statt.
Neue Mitglieder werden aufge-
nommen.
Der Vorstand.

Heute Abend 7 1/2 Uhr im großen
Saale des Evangelischen Vereins-
hauses:
Volksunterhaltungs-Abend
(Gesangs- und andere Vorträge).
Eintritt 10 Pf. (für den 2. Tr.).
Verein aca. d. Mithrande reichlicher Getränke.

Alle Arten der Malerei und Brennarbeiten, so-
wie Aufhängungen für sämtliche Hand-
und Brennarbeiten werden bei mäßigen Preisen auf
Antrag ausgeführt.

Grünhof, 6. und 7. April, 1. Tr. rechts,
Ecke der ...

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte
ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
St. Ann. 27. Abbildungen. Preis 3 Mark. Leses
Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet.
Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in
Buchhandlung Neumann 21, sowie durch jede
Bücherei.

Berliner Börse			Ausländische Anleihen.			Deutsche Eisenb.-Obli.			Kleiner.			Bread-Zucker.			Laurahütte		
vom 15. April 1899.																	
Wechsel.			Rheinprov.-Obli.			Ald.-Colberg.			Köln. Wechselb.			Bresl. Zuckerf.			L. Löwa & Co.		
Amsterdam	8 T.	168.35 G	5 1/2	83.25	113.10 G	5 1/2	113.10 G	142.75 G	5 1/2	142.75 G	142.75 G	70.50	241.	241.	241.	241.	
Brüssel	8 T.	80.90 B	5 1/2	73.20	99.80 G	5 1/2	99.80 G	100.00 G	5 1/2	100.00 G	100.00 G	185.00 G	78.	78.	78.	78.	
Skandinav. Plätze	8 T.	112.12	5 1/2	73.20	99.80 G	5 1/2	99.80 G	100.00 G	5 1/2	100.00 G	100.00 G	185.00 G	78.	78.	78.	78.	
Kopenhagen	8 T.	112.12	5 1/2	73.20	99.80 G	5 1/2	99.80 G	100.00 G	5 1/2	100.00 G	100.00 G	185.00 G	78.	78.	78.	78.	
London	8 T.	20.43	5 1/2	73.20	99.80 G	5 1/2	99.80 G	100.00 G	5 1/2	100.00 G	100.00 G	185.00 G	78.	78.	78.	78.	
Madrid	8 T.	20.31	5 1/2	73.20	99.80 G	5 1/2	99.80 G	100.00 G	5 1/2	100.00 G	100.00 G	185.00 G	78.	78.	78.	78.	
New-York	14 T.	68.50	5 1/2	73.20	99.80 G	5 1/2	99.80 G	100.00 G	5 1/2	100.00 G	100.00 G	185.00 G	78.	78.	78.	78.	
Paris	8 T.	81.10 B	5 1/2	73.20	99.80 G	5 1/2	99.80 G	100.00 G	5 1/2	100.00 G	100.00 G	185.00 G	78.	78.	78.	78.	
Wien	8 T.	109.30	5 1/2	73.20	99.80 G	5 1/2	99.80 G	100.00 G	5 1/2	100.00 G	100.00 G	185.00 G	78.	78.	78.	78.	
Schweizer Plätze	8 T.	80.90	5 1/2	73.20	99.80 G	5 1/2	99.80 G	100.00 G	5 1/2	100.00 G	100.00 G	185.00 G	78.	78.	78.	78.	
Italien. Plätze	10 T.	75.15	5 1/2	73.20	99.80 G	5 1/2	99.80 G	100.00 G	5 1/2	100.00 G	100.00 G	185.00 G	78.	78.	78.	78.	
Petersburg	8 T.	215.00 G	5 1/2	73.20	99.80 G	5 1/2	99.80 G	100.00 G	5 1/2	100.00 G	100.00 G	185.00 G	78.	78.	78.	78.	
Warschau	8 T.	213.10 G	5 1/2	73.20	99.80 G	5 1/2	99.80 G	100.00 G	5 1/2	100.00 G	100.00 G	185.00 G	78.	78.	78.	78.	
Bankdisk. 4 1/2. Lombard 5 1/2.			Rheinprov.-Obli.			Ald.-Colberg.			Köln. Wechselb.			Bresl. Zuckerf.			L. Löwa & Co.		

348